



Soziales Kapital der Studierenden soll mehr gefördert werden © APA (Fohringer)

Forum Alpbach: Ungleichheit an Hochschulen möglichst früh bekämpfen

26.08.2015

Alpbach (APA) - Die Hochschulen sollten bei der Verbesserung des Zugangs für Studierende aus benachteiligten Hintergründen möglichst früh in der Bildungslaufbahn ansetzen. "Universitäten sind hier gefordert, sogenannte out-reach-Maßnahmen auf die jeweiligen Zielgruppen ausgerichtet anzubieten", so die Bildungswissenschaftlerin Erna Nairz-Wirth (WU) zur APA.

Nairz-Wirth erörtert beim Europäischen Forum Alpbach, das sich heuer dem Thema Ungleichheit widmet, am 26. August unter anderem die Frage, was Hochschulen tun können, um den Zugang und die Bewältigung des Studiums für Studierende aus benachteiligten Hintergründen zu verbessern. Beispiel für ein solches "early-out-reach"-Programm in Österreich seien etwa die Kinderunis. Gerade bei diesen sei der Kontakt zu Eltern bzw. Kindern in Kooperation mit den jeweiligen Kindergärten und Volksschulen besonders wichtig. Außerdem müsse beachtet werden, dass "durch niedrigschwellige Angebote besonders viele Kinder aus wenig privilegierten Milieus erreicht werden".

Out-reach-Programme

Auch "Community-out-reach"-Programme seien ein Beitrag, betonte Nairz-Wirth. Bei diesen öffneten Unis ihren Campus inklusive Bibliothek für Menschen aus ihrer Umgebung. Ein gutes Beispiel dafür biete die University of Worcester (Großbritannien): Die Universitätsbibliothek "The Hive" lade die Öffentlichkeit, vor

allem junge Menschen, dazu ein, sie zu benutzen. Seitdem borgten sich viermal mehr Kinder Bücher aus - und die Bibliothek entwickelte sich zu einem beliebten Ort zum Hausaufgaben machen. Andererseits arbeiteten im Jahr 2014 freiwillige Studierende und Uni-Mitarbeiter 145.000 Stunden mit rund 400 "Community Partnern" an gezielten Projekten, etwa Schauspiel-Workshops für Kinder am Wochenende.

Bei der Frage der Verbesserung der sozialen Durchlässigkeit der Unis gehe es eben nicht nur um eine formale Durchlässigkeit - also etwa mit welchen Abschlüssen man die Berechtigung für ein Studium erwirbt. "Die Menschen müssen auch erkennen, dass Universitäten Organisationen sind, die genauso wie Schulen nicht nur für die Formung einer Elite, sondern für die Entwicklung eines Landes dienen", so Nairz-Wirth.

Neben Out-Reach-Programmen würde auch das in anderen Staaten weiter als in Österreich verbreitete "Service Learning" einen Beitrag zur Öffnung der Unis leisten: "Studierende lernen nicht nur im traditionellen Sinne, sondern erbringen während ihres Studiums in verschiedensten gesellschaftlichen Bereichen Dienstleistungen. Wichtig dabei ist, dass die Studierenden dafür ECTS-Punkte erwerben, damit das jeweilige Service-Programm besser angenommen wird", so Nairz-Wirth. In angelsächsischen Ländern würden außerdem kontinuierlich "Summer Schools" oder andere Veranstaltungen in der vorlesungsfreien Zeit stattfinden - das sorge nicht nur für eine bessere Auslastung der Unis, sondern erleichtere benachteiligten Gruppen die Übergänge in Hochschulen.

Ausbau von E-Learning

Die Unis sollten außerdem das soziale Kapital wenig privilegierter Studierender mehr fördern, empfahl Nairz-Wirth: Dazu zähle etwa Unterstützung beim Aufbau eines Netzwerks zwischen den Studierenden, eine den benachteiligten Studierenden gerecht werdende Didaktik sowie eine Professionalisierung der Lehrenden im Bereich Diversity und Sozialwissenschaften.

Weitere Punkte seien die Flexibilisierung der Studienpläne, der Ausbau von E-Learning und Long-Distance-Learning, Orientierungsprogramme, die Anerkennung von zuvor erworbenen Qualifikationen und eine verbesserte Gestaltung der Übergänge im Studium. Besonders kritisch sei dabei der Übergang an die Unis sowie das erste Studienjahr - hier bedürfe es gezielter Unterstützung der Unis, betonte die Wissenschaftlerin.

In der politischen Diskussion wird das Thema soziale Durchlässigkeit meist in Zusammenhang mit Studiengebühren und Zugangsbeschränkungen diskutiert. Dabei dürften aber andere Fragen entscheidender sein. "Der Einfluss der vorgelagerten Schulkarriere ist von größter Bedeutung und in sich schon sozial selektiv", so Nairz-Wirth. Internationale Studien gäben zusätzlich Hinweise auf Prozesse der Selbstselektion, also dass Personen aus benachteiligten Schichten von sich aus aufgrund von Studiengebühren und Zulassungsbeschränkungen auf die Teilnahme an Auswahlverfahren verzichten.

© APA - Austria Presse Agentur eG; Alle Rechte vorbehalten. Die Meldungen dürfen ausschließlich für den privaten Eigenbedarf verwendet werden - d.h. Veröffentlichung, Weitergabe und Abspeicherung ist nur mit Genehmigung der APA möglich. Sollten Sie Interesse an einer weitergehenden Nutzung haben, wenden Sie sich bitte an science@apa.at.